

ROBERT KOCH INSTITUT



2035

STRATEGIE

RKI 2035

Eine gesündere Zukunft für alle

Inhalt

1	Vision und Mission	2
1.1	Vision	2
1.2	Mission	2
2	Zusammenfassung	3
3	Einleitung	5
4	Einflussfaktoren	6
5	Schwerpunktthemen	8
5.1	Prävention und Gesundheitsförderung stärken	8
5.2	Surveillance und Gesundheitsmonitoring modernisieren	8
5.3	Krankheits- und Erregerkompetenz weiterentwickeln	9
5.4	Krankheitsausbrüche und Pandemien bewältigen	10
5.5	Öffentliche Gesundheit in außergewöhnlichen Lagen sicherstellen	11
5.6	Gesundheitliche Chancengerechtigkeit fördern	11
6	Kernkompetenzen und Querschnittsaufgaben	12
7	Partner und Schnittstellen	14
8	Ausblick	15

1 Vision und Mission

1.1 Vision

Eine gesündere Zukunft für alle.

1.2 Mission

Das Robert Koch-Institut ist ein leistungsfähiges, resilientes, nationales und auch international aktives Public-Health-Institut, das Gesundheitstrends frühzeitig erkennt, Gesundheitsrisiken effektiv begegnet

und nachhaltige Präventionsstrategien mitentwickelt. Ziel ist eine vernetzte, krisenfeste und gerechte öffentliche Gesundheit für alle – national wie international. Durch innovative Forschung, digitale Exzellenz, Schaffen und Bereitstellen von Evidenz, interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie durch transparente Kommunikation und enge Kooperation mit Partnerinnen und Partnern im In- und Ausland gestalten wir eine gesündere Zukunft für alle. So wird das RKI seiner Rolle als eines der führenden nationalen Public-Health-Institute gerecht.



2 Zusammenfassung

Die vorliegende Strategie dient der systematischen Ausrichtung der Arbeit des Robert Koch-Instituts (RKI) auf die zentralen Herausforderungen und Entwicklungen im Bereich der öffentlichen Gesundheit bis 2035. Ziel ist es, mit seiner wissenschaftlichen Expertise als Public-Health-Institut im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) politische und öffentliche Entscheidungsträger zu beraten, um die Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland und weltweit in Bezug auf nichtübertragbare und übertragbare Krankheiten nachhaltig zu schützen und zu fördern. Dabei berücksichtigt das RKI sowohl nationale als auch globale Trends und bereitet sich in enger Zusammenarbeit mit (inter-)nationalen Partnern auf komplexe und sich wandelnde Anforderungen der nächsten Jahre vor.

Eine der zentralen Aufgaben wird die Stärkung der Krisenresilienz und die Vorbereitung auf zukünftige Gesundheitsgefahren sein – sowohl durch Krankheitsausbrüche und Pandemien als auch in außergewöhnlichen Lagen. Die Auswahl der Schwerpunkte orientiert sich auch an der Krankheitslast („Burden of Disease“) und der Relevanz für die öffentliche Gesundheit. Moderne Gesundheitsberichterstattung und ein leistungsfähiges, digital gestütztes, international vernetztes Surveillance-System sind dabei Schlüssel, um gesundheitliche Risiken frühzeitig zu erkennen und ihnen wirksam zu begegnen.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Prävention vermeidbarer Krankheiten, der Förderung gesundheitlicher Chancengerechtigkeit und der gezielten Unterstützung besonders schutzbedürftiger Gruppen, insbesondere von Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen. Digitalisierung und methodische Weiterentwicklung – insbesondere in der datenbasierten Forschung – bilden die Grundlage, um wissenschaftliche Erkenntnisse schneller in wirksame Public-Health-Maßnahmen umzusetzen.

Die Gesundheit der Bevölkerung wird maßgeblich von verschiedenen Einflussfaktoren beeinflusst, die fast alle Bereiche der Public-Health-Arbeit berühren. Dazu zählen Krisen und Konflikte, Migration, der Einsatz künstlicher Intelligenz (KI) und die fortschreitende Digitalisierung, der Klimawandel mit seinen vielfältigen gesundheitlichen Folgen, soziale Ungleichheiten und die demografische Alterung. Diese Themen werden zum Teil große Transformationen auch für Public Health in Deutschland und weltweit bedeuten. Sie zeigen die enge Verknüpfung zwischen nationalen und globalen Gesundheitstrends.

Das RKI hat daraus sechs Schwerpunktthemen als priorisierte Handlungsfelder abgeleitet, um die öffentliche Gesundheit bis 2035 zu stärken:

Prävention und Gesundheitsförderung stärken

Der Schutz vor Infektionskrankheiten und die Prävention nichtübertragbarer Krankheiten („non-communicable diseases“, NCDs) wie Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und psychische Erkrankungen sind zentrale Säulen eines umfassenden Public-Health-Verständnisses – und greifen zunehmend ineinander. Ziel ist es, eine höhere Lebenserwartung bei besserer Gesundheit in allen Lebensphasen zu erreichen, u. a. durch Förderung gesundheitsbewussten Verhaltens und Verringering von Gesundheitsrisiken.

Surveillance und Gesundheitsmonitoring modernisieren

Um Gesundheitsrisiken frühzeitig zu erkennen und gezielt reagieren zu können, baut das RKI seine Systeme zur Surveillance und zum Monitoring von übertragbaren und nichtübertragbaren Krankheiten und Gesundheitseinflüssen kontinuierlich aus. Dies umfasst die Weiterentwicklung digitaler Dateninfrastrukturen und die Verbesserung der Datenerhebung und -auswertung.

Krankheits- und Erregerkompetenz weiterentwickeln

Das RKI stärkt seine Expertise in der Erforschung übertragbarer und nichtübertragbarer Krankheiten, ihrer Ursachen und ihres Zusammenspiels, um ihre Entstehung besser zu verstehen und effektive Kontroll- und Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Modernste epidemiologische, analytische und experimentelle Methoden spielen hierbei eine zentrale Rolle.

Krankheitsausbrüche und Pandemien bewältigen

Ein robustes Krisenmanagement und effektive Ausbruchsbekämpfung sind entscheidend. Das RKI erweitert seine Kapazitäten für die Früherkennung, die schnelle Identifikation von Infektionsquellen und die koordinierte Reaktion auf Gesundheitskrisen unter Berücksichtigung psychosozialer Auswirkungen und besonderer Bedarfe vulnerabler Gruppen.

Öffentliche Gesundheit in außergewöhnlichen Lagen sicherstellen

Die veränderte internationale Sicherheitslage, inklusive biologischer Bedrohungen, erfordert eine enge Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden und anderen Partnern. Das RKI sichert durch moderne Diagnostik und Unterstützung bei Maßnahmen den Schutz der Bevölkerung vor biologischen Gefahren auch in Krisen- und Konfliktsituationen.

Gesundheitliche Chancengerechtigkeit fördern

Das RKI beobachtet und analysiert gesundheitliche Ungleichheiten und ihre Ursachen. Es entwickelt

Ansätze, um gesundheitliche Chancengerechtigkeit zu fördern. Dabei werden besonders schutzbedürftige Gruppen und unterschiedliche Lebenswelten berücksichtigt.

Das RKI nutzt seine Kernkompetenzen in Forschung, methodischer Entwicklung, Public Health Genomics, globaler Gesundheit, moderner IT-Infrastruktur, Datenmanagement und Digitalisierung sowie der Nutzung von KI, um diese Schwerpunkte national und international zu bearbeiten.

Das RKI veröffentlicht seine wissenschaftlichen Erkenntnisse, leitet daraus Empfehlungen und Standards ab und arbeitet eng mit Partnern aus Politik, Öffentlichem Gesundheitsdienst (ÖGD), Bundesinstituten, Laboren, Fachgesellschaften, One-Health-Partnern, medizinischen Einrichtungen, Sicherheitsbehörden, Forschungseinrichtungen und internationalen Organisationen zusammen, um die Gesundheitsziele gemeinsam zu erreichen.

In den kommenden Jahren wird das RKI seine Arbeit gezielt auf die in dieser Strategie benannten Handlungsfelder ausrichten, um die Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland und weltweit nachhaltig zu schützen und zu fördern und somit auch Krankheitskosten zu senken.

Gemeinsam mit seinen Partnern im ÖGD, in Wissenschaft, Politik und auf internationaler Ebene wird das RKI konkrete Projekte initiieren, weiterentwickeln und umsetzen. Dabei wird es gezielt Dritt- und Fördermittel einwerben und sich gleichzeitig für eine langfristige und nachhaltige Ressourcenbereitstellung einsetzen – sowohl personell als auch strukturell. Für eine gesündere Zukunft für alle.

3 Einleitung

Das Robert Koch-Institut hat seine Rolle als zentrales nationales Public-Health-Institut in den letzten Jahren weiter gestärkt und wichtige Grundlagen für evidenzbasierte Entscheidungen, moderne Surveillance, Digitalisierung und Vernetzung gelegt. Die Erfahrungen der vergangenen Zeit – insbesondere aus der COVID-19-Pandemie – haben zugleich verdeutlicht, wie dynamisch, komplex und miteinander verflochten die Herausforderungen für die öffentliche Gesundheit geworden sind.

Die vorliegende Strategie greift diese Entwicklungen konsequent auf. Sie berücksichtigt zentrale Einflussfaktoren wie Migration, globale Krisen und Konflikte, den Klimawandel, soziale Ungleichheiten, demografische Veränderungen, den raschen technologischen Fortschritt sowie Fragen des Ver-

trauens in Wissenschaft und öffentliche Gesundheit. Auf dieser Grundlage werden strategische Schwerpunkte in Bezug auf nichtübertragbare und übertragbare Krankheiten definiert, die das RKI mit seinen Kernkompetenzen wirksam bearbeiten wird, um die Krankheitslast („Burden of Disease“) zu senken und die Gesundheit der Bevölkerung bis 2035 wirksam, gerecht, krisenfest und zukunftsorientiert zu schützen und zu fördern – auf einer soliden wissenschaftlichen Basis und in enger Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Partnern.

Das RKI trägt hierdurch auch dazu bei, direkte und indirekte Krankheitskosten durch Behandlung, Arbeitsunfähigkeit, frühzeitige Verrentung und Produktionsverlust zu reduzieren.

4 Einflussfaktoren

Die öffentliche Gesundheit steht vor einer Vielzahl an Herausforderungen, die maßgeblich durch gesellschaftliche, ökologische, technologische und geopolitische Veränderungen geprägt sind und zu großen Transformationen führen werden. Viele dieser Entwicklungen wirken gleichzeitig und verstärken sich gegenseitig. Sie betreffen nahezu alle Bereiche der Public-Health-Arbeit – in Deutschland wie international. Das RKI wird diese Faktoren systematisch monitoren und analysieren und bei der thematischen Arbeit aktiv einbeziehen:

Konflikte und Krisen

Wirtschaftliche, soziale, humanitäre und klimabedingte Krisen und Konflikte können zu einer Zunahme komplexer Krisen führen, die die Verbreitung von Krankheiten fördern und globale Gesundheitsungleichheiten verstärken. Das beeinflusst Public Health in Deutschland, aber auch die Arbeit des RKI bei der Unterstützung von Partnerländern.

Migration

Menschen mit eigener oder familiärer Einwanderungsgeschichte machen ein Viertel der Gesamtbevölkerung in Deutschland aus; sie sind besonders von sozioökonomischer Ungleichheit betroffen und weisen differenzierte gesundheitliche Risiken und Chancen auf. Zudem sind Migrationsbewegungen infolge von Kriegen, Konflikten und den Auswirkungen des Klimawandels durch geeignete Verhältnisprävention zu berücksichtigen, die die besonderen körperlichen und psychischen Gesundheitsbedarfe der betroffenen Menschen einbezieht. Dies kann die Public-Health-Arbeit in Deutschland beeinflussen.

Künstliche Intelligenz, Digitalisierung und Datenräume

Der Einfluss und Nutzen von KI für Public Health insgesamt, vor allem auch bei der Erfassung, Ana-

lyse und Bewertung von Gesundheitsdaten, wird weiter erforscht und für die praktische Arbeit ausgebaut. Mit zunehmender Digitalisierung im Gesundheitsbereich stehen immer neue Datenquellen und Analysemethoden zur Verfügung, deren Nutzung unter Berücksichtigung von Datenschutz- und Datensicherheitsaspekten für Public-Health-Zwecke weiter ausgebaut wird. Neue nationale und europäische rechtliche Rahmenbedingung werden dabei umgesetzt und genutzt.

Klimawandel

Die gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels werden in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Dazu zählen hitzebedingte Erkrankungen und Todesfälle, die Ausbreitung vektorübertragener Krankheiten, die Zunahme von Allergien, psychische Belastungen sowie indirekte Folgen für das Gesundheits- und Pflegesystem. Umweltveränderungen wie Luftverschmutzung oder der Verlust der Biodiversität verstärken diese Risiken zusätzlich.

Soziale Ungleichheit

Soziale Determinanten wie Einkommen, Bildung, Erwerbsstatus oder Wohnsituation beeinflussen die gesundheitlichen Chancen und Risiken wesentlich – bis hin zur Lebenserwartung. Eine zunehmende Ungleichverteilung dieser Ressourcen stellt eine grundlegende Herausforderung für die Gesundheitsförderung, Prävention und Krisenresilienz dar, insbesondere in Zeiten gesellschaftlicher Spannungen oder multipler Krisen.

Demografische Alterung

Die Alterung der Bevölkerung wird in den nächsten Jahren weiter zu einem strukturellen Wandel der Krankheitslast führen. Chronische Erkrankungen, Multimorbidität, Pflegebedürftigkeit und demenzielle Erkrankungen nehmen zu, mit Auswirkungen auf die Öffentliche Gesundheit.

Vertrauen in Wissenschaft und Öffentliche Gesundheitspolitik

Ein belastbares Vertrauen in wissenschaftliche Erkenntnisse und gesundheitsbezogene Entscheidungsprozesse ist essenziell für die Wirksamkeit von Public-Health-Maßnahmen. Eine zunehmende

Distanz zwischen wissenschaftlicher Evidenz und öffentlicher Wahrnehmung – teils durch Fehlinformation, Desinformation oder gesellschaftliche Polarisierung – kann die Akzeptanz wichtiger Maßnahmen gefährden und erfordert eine gezielte Auseinandersetzung.

5 Schwerpunktthemen

Im Folgenden werden die sechs strategischen Schwerpunktthemen vorgestellt, auf die das RKI seinen Fokus richtet, um die öffentliche Gesundheit bis 2035 nachhaltig zu stärken.

5.1 Prävention und Gesundheitsförderung stärken

Der Schutz vor Infektionskrankheiten und die Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (NCDs) wie Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und psychische Erkrankungen sind zentrale Säulen eines umfassenden Public-Health-Verständnisses – und greifen zunehmend ineinander. Ziel ist es, eine höhere Lebenserwartung bei besserer Gesundheit in allen Lebensphasen zu erreichen. Dabei stehen Faktoren wie Bewegung, Ernährung, Schlaf, Suchtverhalten (z. B. Tabak- und Alkoholkonsum), Gesundheitskompetenz, Wohlbefinden und Lebensqualität ebenso im Fokus wie gesunde Lebenswelten.

Die Förderung von Gesundheit in allen Lebensphasen und Lebenswelten sowie der Abbau gesundheitlicher Ungleichheiten bleiben zentral für die Arbeit des RKI – und gewinnen mit Blick auf die kommenden Jahre weiter an Bedeutung. Das RKI wird seine Rolle als wissenschaftlicher Impulsgeber im Bereich der Prävention konsequent ausbauen. Dabei stärkt es sowohl verhaltens- als auch verhältnisbezogene Ansätze, insbesondere mit Blick auf besonders schutzbedürftige Bevölkerungsgruppen.

Impfungen bleiben eine der wirksamsten präventiven Maßnahmen zum Schutz vor Infektionskrankheiten. Das RKI wird die Ständige Impfkommission (STIKO) weiterhin maßgeblich bei der Entwicklung evidenzbasierter Impfeempfehlungen unterstützen.

Auch gesundheitsökonomische Aspekte und die Krankheitslastanalyse fließen verstärkt in die wissenschaftliche Bewertung und Priorisierung

von Public-Health-Maßnahmen ein. Das RKI wird seine Erkenntnisse künftig noch systematischer bündeln, aufbereiten und verständlich machen – um evidenzbasierte Empfehlungen weiterzuentwickeln und eine fundierte gesundheitspolitische Beratung zu gewährleisten.

Dabei rückt das RKI den Health-in-all-Policies-Ansatz weiter in den Fokus: Gesundheit wird über Sektorengrenzen hinweg als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gedacht. Um die Wirksamkeit und Akzeptanz von Maßnahmen gezielt zu erhöhen, werden auch sozial-, politik- und verhaltenswissenschaftliche Perspektiven („Behavioural and Cultural Insights“) systematisch einbezogen.

Zudem analysiert das RKI die Inanspruchnahme präventiver Angebote wie Maßnahmen der Gesundheitsförderung, Krebsfrüherkennung oder Check-ups und identifiziert dabei gezielt Bevölkerungsgruppen, die bisher nicht ausreichend erreicht werden. Der Public-Health-Nutzen von individualisierter Präventionsmedizin wird dabei ebenfalls betrachtet. Auf dieser Basis können zielgerichtete Strategien entwickelt werden, um Prävention noch wirksamer und inklusiver zu gestalten.

5.2 Surveillance und Gesundheitsmonitoring modernisieren

Der kontinuierliche Ausbau und die Modernisierung leistungsfähiger Surveillance- und Monitoringsysteme bleibt eine Kernaufgabe des RKI – mit dem Ziel, den Gesundheitsschutz in Deutschland evidenzbasiert, vernetzt und vorausschauend zu gestalten. Die Surveillance übertragbarer und nicht-übertragbarer Erkrankungen und auch die Gesundheitsberichterstattung werden dabei konsequent weiterentwickelt, wo möglich stärker verknüpft und an neue gesundheitliche, gesellschaftliche und technologische Anforderungen angepasst.

Ein zentrales Element ist der weitere Ausbau von DEMIS (Deutsches Elektronisches Melde- und Informationssystem für den Infektionsschutz) und EMIGA (Elektronisches Melde- und Informationssystem für Gesundheitsämter) als integrierte digitale Plattformen für Infektionsschutz-Daten. Parallel wird das RKI-Panel „Gesundheit in Deutschland“ zu einer der tragenden Informationsgrundlagen für die gesundheitliche Lage und Entwicklung in der Bevölkerung weiterentwickelt. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf der stärkeren Einbindung bislang unterrepräsentierter Bevölkerungsgruppen, um die Datenbasis noch inklusiver und repräsentativer zu gestalten.

Die Surveillance der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen wird durch Pilotprojekte gezielt aufgebaut und soll schrittweise in bestehende Strukturen überführt werden. Die fortschreitende Digitalisierung der Surveillance trägt dazu bei, Daten schneller, effizienter und qualitativ hochwertiger zu erfassen und auszuwerten.

Mit der Integrierten Genomischen Surveillance (IGS) wird die molekulare Epidemiologie auf ein neues Niveau gehoben – für ein tieferes Verständnis von Verbreitungswegen und evolutionären Entwicklungen von Krankheitserregern. Die Verknüpfung und Auswertung großer, heterogener Gesundheitsdatenquellen wird weiter forciert – etwa durch die Förderung der Interoperabilität und den gezielten Einsatz von KI.

Ziel ist eine integrierte Betrachtung von Gesundheitsdaten über verschiedene Krankheitsbilder, Einflussfaktoren Versorgungs- und Behandlungsaspekte hinweg, um Krankheitslast, Präventionspotenziale und gesundheitliche Entwicklungen sichtbar machen und umfassend bewerten zu können. Die Bewertung und Nutzung qualitativ hochwertiger, auch regionaler Sekundärdaten aus weiteren Datenquellen, z. B. im Rahmen von nationalen und internationalen Gesetzesvorhaben, wird das RKI ausbauen.

Das RKI stellt Erkenntnisse und Datengrundlagen – soweit möglich – zeitnah, nutzerfreundlich und als Open Data zur Verfügung, unter anderem über interaktive Dashboards. Damit wird der Trans-

fer in Wissenschaft, Politik und Praxis wirksam unterstützt.

Surveillance- und Monitoringsysteme werden regelmäßig evaluiert und technisch wie inhaltlich weiterentwickelt – im Einklang mit aktuellen wissenschaftlichen Standards und praktischen Bedarfen. Neue methodische Ansätze wie partizipative Ansätze, Citizen Science oder andere innovative Erhebungsverfahren werden auf ihren Mehrwert geprüft und bei Eignung in bestehende Strukturen integriert.

So trägt das RKI mit hochwertiger, vernetzter und transparenter Dateninfrastruktur maßgeblich zur Stärkung der angewandten Forschung und Umsetzungsforschung in der öffentlichen Gesundheit bei – und legt die Grundlage für wirksame, zielgerichtete Public-Health-Maßnahmen der Zukunft.

5.3 Krankheits- und Erregerkompetenz weiterentwickeln

Die Weiterentwicklung wissenschaftlicher Exzellenz und Handlungskompetenz zu übertragbaren und nichtübertragbaren Krankheiten und ihres Zusammenspiels gehört zum zentralen Auftrag des RKI – heute und in Zukunft. Ziel ist es, gesundheitliche Risiken frühzeitig zu erkennen, fundiert zu bewerten und wirksame Maßnahmen zu ermöglichen. Dafür baut das RKI seine international anerkannte Expertise konsequent aus und stellt sie anderen Partnern im ÖGD und in der Politik gezielt zur Verfügung.

Das RKI stärkt seine krankheits- und erregerbezogene Kompetenz durch innovative Forschung, hochqualifiziertes Fachpersonal, moderne Laborkapazitäten sowie durch eine enge Verzahnung von laborgestützter Infektionsforschung, Epidemiologie und Intervention. Nationale und internationale Forschungskooperationen werden ausgebaut – mit dem Ziel, Public-Health-relevante Krankheiten und Erreger besser zu verstehen und in ihrer Dynamik zu erfassen.

Die gezielte Vorhaltung und Weiterentwicklung von Expertise zu Erkrankungen, Pathogenen

und gesundheitsgefährdenden Ereignissen ermöglichen es, gemeinsam mit anderen Akteuren des ÖGD und der Gesundheitsversorgung schnell und wirksam zu reagieren.

Auch künftig ist das RKI zentrale Anlaufstelle für Ärztinnen und Ärzte, Labore und Behörden, insbesondere bei seltenen, neuartigen oder schwerwiegenden Infektionskrankheiten unklarer Herkunft. Hier bietet es gezielte Unterstützung in der Diagnostik sowie in Fragen der infektionshygienischen Versorgung.

Angesichts einer sich ständig verändernden Erregerlandschaft baut das RKI seine Referenzfunktion und Methodenkompetenz kontinuierlich aus. Das RKI wird sich für die Stärkung der Rolle und Zusammenarbeit der Nationalen Referenzzentren und Konsiliarlabore einsetzen.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Bewertung von Erregern durch „Risk Profiling“ sowie der vertieften Analyse von Erreger-Wirt-Interaktionen. Diese Erkenntnisse sind entscheidend, um Mechanismen der Pathogenese, Übertragung und Virulenz besser zu verstehen und gezielte Präventions- und Interventionsstrategien zu entwickeln.

Im Bereich der antimikrobiellen Resistenzen (AMR) setzt sich das RKI für die Weiterentwicklung sektorübergreifender Surveillance- und Forschungssysteme ein. Ziel ist es, Ursachen, Verbreitungswege und Dynamiken von AMR systematisch zu erfassen – als Grundlage für wissenschaftlich fundierte, präventive Empfehlungen und Strategien auch im Sinne der One-Health-Perspektive.

5.4 Krankheitsausbrüche und Pandemien bewältigen

Die frühzeitige Erkennung und wirksame Bewältigung von Krankheitsausbrüchen und Pandemien ist eine wichtige Säule der Krisenresilienz und bleibt eine zentrale Aufgabe des RKI – national wie international. Gemeinsam mit anderen Partnern des ÖGD, der Weltgesundheitsorganisation (WHO),

dem Europäischen Zentrum für die Prävention und Kontrolle von Krankheiten (ECDC) und weiteren Akteuren baut das RKI seine Strategien und Kapazitäten zur Krisenprävention, -vorbereitung und -bewältigung systematisch aus.

Die kontinuierliche Weiterentwicklung von Plänen und Strukturen zur Vorsorge und Reaktion auf gesundheitsgefährdende Ereignisse – von Infektionsausbrüchen bis hin zu klimainduzierten Gesundheitsrisiken wie Hitze oder Überschwemmungen – stärkt die gesamtgesellschaftliche Resilienz. Ein robustes, flexibles Krisenmanagement im RKI macht es möglich, schnell und koordiniert auf komplexe Lagen zu reagieren.

Ziel ist es, Infektionsquellen frühzeitig zu erkennen, Übertragungswege rasch zu unterbrechen und Ausbrüche effektiv einzudämmen. Dafür werden Detektions-, Labor- und Analysekapazitäten gezielt vorgehalten und weiter ausgebaut. Daneben berücksichtigt das RKI auch Auswirkungen von Krankheitsausbrüchen und Pandemien auf das Gesundheitsverhalten, die psychische und körperliche Gesundheit sowie die besonderen Bedarfe vulnerabler Bevölkerungsgruppen.

Das RKI wird die Evidenzgewinnung weiter ausbauen, um fundierte und umsetzbare Entscheidungen zu ermöglichen und Ressourcen optimal einzusetzen. Die intensive Einbindung nationaler und internationaler Expertise unterstützt einen sektorübergreifenden Wissens- und Erfahrungstransfer – auf Grundlage des One-Health-Ansatzes. Ein Fokus liegt auf der Forschung im Vorfeld von und während Pandemien und Ausbrüchen, um noch schneller auf neue Bedrohungen reagieren zu können und innovative Lösungsansätze zu entwickeln. Simulationen und mathematische Modelle helfen dabei, Risiken besser zu prognostizieren und zielgerichtete Interventionsstrategien zu entwickeln.

Empfehlungen für konkrete Handlungen sowie Bewertungen der Wirksamkeit und Auswirkungen von Maßnahmen werden ausgebaut, um die Bewältigung einer Pandemie kontinuierlich zu verbessern. Verständnis und Vertrauen der Bevölkerung

in die Empfehlungen des RKI sind entscheidend, damit die präventiven Maßnahmen Akzeptanz finden. Dazu werden ethische Gesichtspunkte und Kommunikationsaspekte berücksichtigt und die Transparenz bei der Entwicklung von Empfehlungen gewahrt.

5.5 Öffentliche Gesundheit in außergewöhnlichen Lagen sicherstellen

Die angespannte internationale Sicherheitslage – geprägt durch militärische Konflikte, Terroranschläge und hybride Bedrohungen – stellt neue Anforderungen an den Schutz der öffentlichen Gesundheit in Deutschland. Dabei zeigt sich zunehmend, wie eng Sicherheit und Gesundheit miteinander verknüpft sind. Der Schutz der Bevölkerung muss auch in Krisen- und Konfliktsituationen gesichert bleiben.

Konflikte können weitreichende Auswirkungen auch auf die öffentliche Gesundheit haben: Sie beeinflussen nicht nur den Infektionsschutz, sondern zum Teil auch die psychische und körperliche Gesundheit, antimikrobielle Resistenzen und die Durchführung von Impfprogrammen.

Zur Gewährleistung von Zivilschutz und innerer Sicherheit bei der Reaktion auf die absichtliche Freisetzung biologischer Stoffe und bei der Bereitstellung des epidemiologischen Lagebilds des Bundes stützen sich Bundeswehr und Polizei auf die fachliche Arbeit des RKI. Dies umfasst u. a. die Identifizierung biologischer Agenzien nach Freisetzung, die Arbeit an kontaminierten Einsatzorten sowie die Abklärung ungewöhnlicher Krankheitsausbrüche mit Blick auf eine mögliche intentionale Ursache.

Die Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden wird weiter gestärkt, um im Ernstfall schnell, wirksam und wissenschaftlich fundiert handeln zu können. Auch in außergewöhnlichen Lagen trägt das RKI damit entscheidend zur Resilienz der öffentlichen Gesundheit bei.

Damit das RKI in biologischen Gefahrenlagen handlungsfähig bleibt, ist die Fähigkeit zur Echtzeit-

Erkennung, -Erfassung und Differenzierung von Erregern, Toxinen und Biomolekülen essenziell. Voraussetzung dafür ist, dass methodische Weiterentwicklungen kontinuierlich umgesetzt und moderne Diagnostik- und Detektionsplattformen dauerhaft im RKI verankert werden.

5.6 Gesundheitliche Chancengerechtigkeit fördern

Gesundheitliche Chancengerechtigkeit und die Reduktion gesundheitlicher Ungleichheit sind zentrale Ziele von Public Health – und damit auch ein beständiges Anliegen des RKI. Das RKI trägt aktiv dazu bei, die sozialen Determinanten von Gesundheit und Krankheit sowie bestehende gesundheitliche Ungleichheiten sichtbar zu machen, ihre Entwicklung im Zeitverlauf zu analysieren und im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen zu bewerten. Dies versetzt das RKI in die Lage, frühzeitig auf gesellschaftliche Herausforderungen oder Krisen zu reagieren – mit dem Ziel, gesundheitliche Chancengerechtigkeit auch unter veränderten Rahmenbedingungen zu sichern und zu stärken.

Dies umfasst auch die gesundheitliche Situation in unterschiedlichen Lebenswelten und Einrichtungen – von Kitas, Schulen und Arbeitsplätzen bis hin zu Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern oder Gemeinschaftsunterkünften. Dabei werden Gruppen mit besonderem Unterstützungsbedarf gezielt in den Blick genommen, insbesondere dort, wo der Zugang zu oder die Inanspruchnahme von gesundheitlichen Angeboten bislang unzureichend ist.

Durch gezielte Surveillance, interdisziplinäre Forschung und Unterstützung von multisektoralen Strategien zur Bewältigung gesundheitlicher Risiken leistet das RKI einen zentralen Beitrag zur Förderung gesundheitlicher Gerechtigkeit. Informationssysteme des RKI berücksichtigen dabei gezielt auch Einflussfaktoren aus Politikfeldern jenseits des Gesundheitswesens und unterstützen damit den Health-in-all-Policies-Ansatz.

6 Kernkompetenzen und Querschnittsaufgaben

Folgende Kernkompetenzen und teilweise gesetzlich verankerten Querschnittsaufgaben sind maßgeblich für die wirkungsvolle Umsetzung der zuvor genannten Handlungsfelder:

Forschung und methodische Entwicklung

Forschung und Vorlaufforschung sind zentrale Aufgaben des RKI und bilden die Grundlage für die Prävention nichtübertragbarer Krankheiten, den evidenzbasierten Infektionsschutz sowie den Erhalt und die Verbesserung der körperlichen und psychischen Gesundheit. Die wissenschaftliche Unabhängigkeit der Ressortforschung im RKI bleibt dabei essentiell. Durch strategische Koordination mit nationalen und internationalen Partnern untersucht das RKI Public-Health-relevante Themen unter Einbeziehung partizipativer Ansätze. Monitoring, operationale Forschung zur Umsetzung von Maßnahmen sowie interventionelle Studien sollen weiter ausgebaut werden. Die stetige Entwicklung und Integration innovativer Methoden – sowohl labornahe als auch datenbasierte – ermöglichen die Umsetzung der Forschungsansätze und sichern die wissenschaftliche Wettbewerbsfähigkeit.

Public Health Genomics

Genomik ist eine Schlüsseltechnologie im Bereich der Infektionsforschung und zentraler Bestandteil der Integrierten Genomischen Surveillance. Sie ist wesentlich für die Aufklärung von Ausbruchsgeschehen und Übertragungswegen, Teil der diagnostischen Identifikation u. a. im Abwasser und ein Baustein der molekularen Forensik. Der weitere Ausbau dieser Kompetenzen ist für die Aufgaben des RKI unverzichtbar.

Politikberatung

Durch die Beratung des BMG und anderer politischer Entscheidungsträger bildet das RKI eine Brücke zwischen Wissenschaft und Politik und trägt

dazu bei, dass gesundheitspolitische Entscheidungen auf fundierten, evidenzbasierten Erkenntnissen beruhen. Diese fließen auch in andere Politikbereiche im Sinne des Health-in-all-Policies-Ansatzes ein.

Standards setzen

Das RKI hat den Anspruch, anerkannte Standards in verschiedenen Public-Health-Bereichen wie Surveillance, Diagnostik, Hygiene, Maßnahmen, Datenstrategie und Datenanalyse zu definieren, zu evaluieren und fortzuentwickeln. So sollen evidenzbasierte, praktikable und einheitliche Vorgehensweisen gewährleistet werden.

IT-Infrastruktur

Um die Aufgaben des RKI nach innen und außen zukunftssicher wahrzunehmen, wird die IT-Infrastruktur gehärtet, ausgebaut und weiterentwickelt. Wachsende Datenmengen, Anforderungen an Datenschutz und Datensicherheit, KI-Anwendungen, kollaboratives Arbeiten, moderne Entwicklungsumgebungen sowie generische datenverarbeitende Systeme (Data Warehouses, automatisierbare Datenpipelines) prägen die zukünftige IT-Entwicklung.

Daten und Digitalisierung

Interoperabilität, der Aufbau einer Open-Data-Plattform und die Verknüpfung von Datenquellen sind zentrale Aspekte, um die Digitalisierung voranzutreiben und den Zugang zu relevanten Informationen zu verbessern. Die kontinuierliche Analyse und Bewertung der Datenqualität, zunehmende Automatisierung bei Datenbereitstellung und Berichterstattung sowie die Implementierung von Visualisierungstechniken werden intensiviert.

Nutzung von KI in Public Health

Die wachsenden Möglichkeiten der KI und die stetig zunehmenden Datenmengen aus Forschung, Versorgung und Gesellschaft werden unter Berücksich-

tigung ethischer Leitlinien erschlossen, optimal genutzt und sektorübergreifend integriert. Das RKI leistet einen wesentlichen Beitrag zur strategischen Steuerung des Ausbaus von KI-Forschung und -Anwendungen für die öffentliche Gesundheit – etwa bei der Übertragungsdynamik von Infektionskrankheiten, Entstehung und Prävention nicht-übertragbarer Krankheiten, KI-gestützter Bild- und Videoanalyse für die Diagnostik, als Schnittstelle zwischen Klima-, Gesellschafts- und Gesundheitsforschung sowie in Bereichen der Informationsverarbeitung, Informationsvisualisierung und der lern- und entscheidungsunterstützenden Systeme.

Entwicklung von Empfehlungen und Konzepten

Das RKI entwickelt, evaluiert und koordiniert kontinuierlich Empfehlungen und Konzepte für das BMG und andere politische Entscheidungsträger, den ÖGD und weitere Public-Health-Stakeholder. Dies umfasst Bereiche wie Surveillance, Prävention, Diagnostik, Hygiene, Impfungen sowie „Public Health and Social Measures“ (PHSM) und pharmazeutische Interventionen (PIs). Die Stärkung der am RKI angesiedelten Geschäftsstellen wichtiger Kommissionen ist Teil dieses Prozesses.

Kapazitätsentwicklung

Die Ausbildung in angewandter Epidemiologie und Labordiagnostik sowie in Netzwerken wie PAE/EPIET, EUPHEM, Epi-Kurs, Facharzt für Öffentliches Gesundheitswesen sowie in Promotions- und Masterprogrammen wird das RKI fortsetzen und bedarfsgerecht ausbauen. Ziel ist der Ausbau qualifizierten Personals zur Bewältigung aktueller und künftiger Public-Health-Herausforderungen. Die Rolle des RKI in der Ausbildung, Nachwuchsförderung und bei Qualifikationsprogrammen wird dabei weiter herausgearbeitet.

Beratung und Unterstützung der anderen ÖGD-Partner

Das RKI bietet bedarfsorientierte Information und Beratung sowie die Bereitstellung epidemiologi-

scher Einsatzteams und operativer Einheiten bei Ausbrüchen oder biologischen Gefahrenlagen an. Damit wird die Unterstützung des regionalen und lokalen ÖGD kontinuierlich weiterentwickelt. Der Wissensaustausch im ÖGD wird zudem durch digitale Werkzeuge, Vernetzung und Gremienarbeit gefördert.

Kommunikation

Kommunikation hat einen hohen Stellenwert am RKI; faktenbasierte Informationen stärken den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das Vertrauen in die demokratische Grundordnung. Das Institut informiert zeitnah, verständlich, verlässlich und transparent über Ereignisse, eigene Forschungsergebnisse und Empfehlungen – über diverse Kanäle wie Webseite, Presse, Publikationen, Dashboards und Social Media. Hauptzielgruppen sind Fachöffentlichkeit, Politik und Medien. Bei der Krisen- und Risikokommunikation arbeitet das RKI verstärkt mit dem Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG), dem Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) sowie dem Paul-Ehrlich-Institut (PEI) zusammen, um die Kommunikation für die Fachöffentlichkeit und Bevölkerung besser zu verzahnen.

Internationale Gesundheit

Nationaler Gesundheitsschutz bedarf internationaler Vernetzung. Dies ist relevant für Prävention, Forschungsmethodik im Bereich von Public-Health-Interventionen sowie für die schnelle Information, Einordnung und Reaktion beim Auftreten von Infektionskrankheiten. Das RKI ist eines der weltweit führenden nationalen Public-Health-Institute, das sich durch Exzellenz in der internationalen wissenschaftlichen und operativen Zusammenarbeit auszeichnet. Dies geschieht bilateral mit Partnerländern und multilateral in der Zusammenarbeit mit der WHO und anderen internationalen Partnern. Das RKI setzt hierzu die interdisziplinären Methoden der globalen Gesundheit in allen Bereichen seiner Tätigkeit um.

7 Partner und Schnittstellen

Das RKI ist Teil des ÖGD mit vielen verschiedenen Partnern, für die und mit denen die oben genannten Themen bearbeitet werden, darunter:

Politische Entscheidungsträger

Als nachgeordnete Bundesbehörde und Ressortforschungsinstitut gehört es zu den wichtigsten Aufgaben des RKI, politische Entscheidungsträger zu informieren und bei Public-Health-Maßnahmen zu beraten.

ÖGD und andere Bedarfsträger

Das RKI kooperiert eng mit Gesundheitsämtern und anderen Bedarfsträgern im ÖGD sowie unterschiedlichen Gemeinschaften („Communities“), um Maßnahmen zu koordinieren und relevante Informationen, Erfahrungen sowie Expertise auszutauschen.

Bundesinstitute

Eine intensive Zusammenarbeit besteht mit den Schwesterbehörden im BMG (BIÖG, PEI, BfARM) sowie mit Instituten anderer Ressorts zu gemeinsamen Schnittstellenthemen.

Labore

Nationale und internationale Laboratorien sind wichtige Partner bei der Standardisierung und Qualitätssicherung von Diagnostikverfahren sowie beim Austausch von Laborergebnissen.

Fachgesellschaften

Medizinische Fachgesellschaften werden bei der Erstellung, Kommunikation und Umsetzung von Leitlinien und Empfehlungen sowie bei der Weiterentwicklung von Aus-, Fort- und Weiterbildung eng eingebunden.

One-Health-Partner

Das RKI arbeitet mit Umweltbehörden und veterinärmedizinischen Institutionen zusammen, um

Umweltrisiken für die öffentliche Gesundheit zu erfassen und zu bewerten sowie Auswirkungen von Tierkrankheiten, Lebensmittelsicherheit und Zoonosen auf die öffentliche Gesundheit zu überwachen und zu verhindern.

Medizinische und Pflegeeinrichtungen

Krankenhäuser sowie medizinische und Pflegeeinrichtungen sind wichtige Partner bei der Überwachung von Infektionskrankheiten und der Umsetzung von Hygiene- und Präventionsmaßnahmen, auch bei seltenen, hochpathogenen Erregern.

Bundeswehr und Sicherheitsbehörden

Die Zusammenarbeit mit der Bundeswehr (inklusive Sanitätsdienst) und Sicherheitsbehörden konzentriert sich auf biologische Sicherheit und die Vorbereitung auf besondere biologische Gefahrenlagen.

Akademien, Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Der fachliche Austausch und gemeinsame Forschungsprojekte sowie die Ausbildung von Fachkräften im Bereich öffentliche Gesundheit und Infektionswissenschaften sind zentrale Kooperationsbereiche. Dies gilt für Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Ressortforschungseinrichtungen sowie Wissenschafts- und Ausbildungsakademien.

Internationale Organisationen

Das RKI stärkt und baut die Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Public-Health-Institutionen aus, etwa mit Public-Health-Instituten anderer Länder, WHO, ECDC, HERA und weiteren Partnern. Im Institut befinden sich das Sekretariat der „International Association of National Public Health Institutes“ (IANPHI) und mehrere WHO-Kollaborationszentren. Das RKI ist außerdem Gründungspartner des „WHO Hub for Epidemic and Pandemic Intelligence“ in Berlin.

8 Ausblick

In den kommenden Jahren wird das RKI seine Arbeit gezielt auf die in dieser Strategie benannten Handlungsfelder ausrichten. Dabei wird es seine Kernkompetenzen kontinuierlich weiterentwickeln, ressortübergreifende Perspektiven stärken und innovative wissenschaftliche Ansätze für die öffentliche Gesundheit nutzbar machen. Zugleich wird das RKI relevante Entwicklungen, Einflussfaktoren und Risiken für die öffentliche Gesundheit kontinuierlich beobachten und bewerten, und seine Arbeit entsprechend anpassen. Die bestehenden Herausforderungen – von Konflikten und Krisen über soziale Ungleichheiten bis hin zu digitalen und demografischen Transformationen – erfordern integrierte, evidenzbasierte und langfristig tragfähige Antworten.

Basierend auf dieser Strategie wird das RKI gemeinsam mit Partnern im ÖGD, der Wissenschaft, politischen Entscheidungsträgern sowie internatio-

nen Akteuren konkrete Projekte initiieren, weiterentwickeln und umsetzen. Das RKI wird seine Rolle als wissenschaftliche Leitinstitution für den ÖGD weiter schärfen – unter anderem durch gezielte Einwerbung von Dritt- und Fördermitteln aus nationalen und europäischen Quellen, die kontinuierliche Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie durch Investitionen in digitale Infrastrukturen, moderne Datenräume und Methodenkompetenz. Zugleich setzt es sich für eine langfristige und verlässliche Ressourcenbereitstellung ein – personell, strukturell und institutionell.

Diese Strategie bietet einen Rahmen, der Orientierung gibt, aber zugleich Raum für flexible, dynamische Weiterentwicklung lässt – im Dialog mit gesellschaftlichen Entwicklungen, wissenschaftlichem Fortschritt und globalen Anforderungen. Für eine gesündere Zukunft für alle.

Eine gesündere Zukunft für alle – Strategie RKI 2035

Robert Koch-Institut, 2026

Herausgeber

Robert Koch-Institut; Nordufer 20; 13353 Berlin

Internet: www.rki.de

E-Mail: zentrale@rki.de

Redaktion

Dr. Andreas Gilsdorf

Bezugsquelle

Der Bericht ist online abrufbar: www.rki.de/2035

Vorgeschlagene Zitierweise

Robert Koch-Institut. Strategie – RKI 2035: Eine gesündere Zukunft für alle, Berlin 2026

DOI 10.25646/13945

ISBN/DOI

ISBN 978-3-89606-340-3

DOI 10.25646/13945



Das Robert Koch-Institut ist ein Bundesinstitut im
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit

Die vorliegende Strategie dient der systematischen Ausrichtung der Arbeit des Robert Koch-Instituts auf die zentralen Herausforderungen und Entwicklungen im Bereich der öffentlichen Gesundheit bis 2035. Ziel ist es, mit seiner wissenschaftlichen Expertise als Public-Health-Institut im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit politische und öffentliche Entscheidungsträger zu beraten, um die Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland und weltweit in Bezug auf nichtübertragbare und übertragbare Krankheiten nachhaltig zu schützen und zu fördern.